

Einfamilienhaus wird fit für Zukunft und Klimawandel

Der Architekt Gunnar Lehrmann erhält die Hugo-Häring-Auszeichnung für seinen Beitrag zum Bauen im Bestand

Von Ulrich Coenen

Offenburg. Bauen im Bestand ist die wichtigste Aufgabe der Architektur der Zukunft. Wir können es uns angesichts des Klimawandels nicht mehr leisten, Bestandsbauten abzureißen, die nur wenige Jahrzehnte alt sind und noch eine gute Substanz haben. Die Graue Energie, die in diesen Gebäuden schlummert, wird bei Abrissen sinnlos vernichtet. Das heizt die Erdtemperatur ebenso stark an wie das Verfeuern fossiler Brennstoffe.

In den 1950er bis 1980er Jahren sind in der gesamten Bundesrepublik Einfamilienhäuser in gewaltiger Zahl entstanden. Viele von ihnen werden in den nächsten Jahren verkauft, entweder von den Erben oder weil die Eigentümer aus Altersgründen in eine barrierefreie Wohnung umziehen.

Die allermeisten dieser Gebäude sind wenig anspruchsvoll und deshalb weder durch Denkmalschutz noch durch das Urheberrecht ihrer Architekten geschützt. Sie können also den Wünschen der neuen Eigentümer entsprechend umgestaltet und auch energetisch saniert werden.

Neben dem Austausch der alten Öl- oder Gasheizung gegen Pelletheizung oder Wärmepumpe in Kombination mit Sonnenenergie gehört dazu häufig die Dämmung der äußeren Gebäudehülle. Die Fassaden werden dabei regelmäßig recht lieblos mit Wärmedämmverbundsystem ausgestattet, hinter denen dann beispielsweise anspruchsvolle Klinkerfassaden verschwinden. Damit droht eine Uniformierung der Architektur in den Städten und auf den Dörfern.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu beobachten, wie der Architekt Gunnar Lehrmann mit einem „gebrauchten“ Einfamilienhaus umgeht. Wenn ein Architekt für sich selbst baut, ist diese Architektur immer ehrlich, weil er keine Rücksicht auf die Wünsche und Bedürf-



Gunnar Lehrmann hat ein Wohnhaus aus den 1960er Jahren im Offenburger Stadtteil Zell-Weierbach für sich und seine Familie umgebaut. Dafür erhielt er die Hugo-Häring-Auszeichnung des Bundes Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA). Foto: Ulrich Coenen

nisse eines Bauherrn nehmen muss. Im Fall des Einfamilienhauses im Offenburger Stadtteil Zell-Weierbach, nur einen Kilometer vom Stadtzentrum gelegen, präsentiert Lehrmann seine Vorstellungen vom Bauen im Bestand und zeigt, wie er mit seiner Familie wohnen will.

Diese Umgestaltung wurde jetzt vom Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) mit der Hugo-Häring-Auszeichnung, dem wichtigsten und ältesten Architekturpreis in Baden-Württemberg, prämiert.

Das Einfamilienhaus am Rand des Dorfes in der Vorgebirgszone des Schwarz-

walds ist 1961 nach Plänen des 2020 verstorbenen Architekten Klaus Stephan in Hanglage mit einem für die damalige Zeit typischen großen Garten entstanden. Das Haus über winkelförmigem Grundriss ist an der Bergseite eingeschossig und an der Talseite zweigeschossig. Es trägt ein flach geneigtes Satteldach, das über den niedrigeren Seitentrakt an der Gartenseite abgeschleppt ist. Das Gebäude fügt sich skandinavischen Vorbildern folgend in die Landschaft. Im Innenraum hat Stephan einen Grundriss mit halbgeschossig versetzten Ebenen für Wohn- und Schlafräume ge-

schaffen. Gunnar Lehrmann hat im Rahmen der Sanierung das Erscheinungsbild des Hauses stark verändert. Zwar blieb die Kubatur erhalten, allerdings wurde die gesamte Gebäudehülle als gedämmte Holzkonstruktion mit integrierten Schiebeläden und einer Verkleidung aus dunkel lasierter regionaler Weißtanne umgesetzt. Fassaden und Dach verschmelzen zu einer Einheit.

Das Gebäude erscheint monolithisch und wirkt wie der Archetyp eines Hauses. Die Holzfassaden verstärken den skandinavischen Eindruck der Architektur, die sich deutlich von den Einfamili-

enhäusern in den typischen mittelbadischen Vorstadtsiedlungen unterscheidet. Die schwarze Farbgebung lässt auch an die Villa Eiermann in Baden-Baden denken. Das mag damit zusammenhängen, dass Gerhard Lehmann, der Vater des Architekten, ein Schüler von Egon Eiermann ist und vor allem durch diesen geprägt wurde.

Das ist bis heute charakteristisch für die geometrische Strenge um die spartanische Schlichtheit der Entwürfe des Offenburger Büros, auch für den 2021 vollendeten Umbau des Einfamilienhauses

”

Das Ergebnis stellt eine sehr gelungene Transformation dar.

Jury

des Bundes Deutscher Architekten

in Zell-Weierbach. Die aufwendige Freitreppe aus Sichtbeton an der eingeschossigen Eingangsseite und das Gartenbad, das die winkelförmige Anlage in Richtung Nachbarschaft abschließt, sind wesentliche Elemente der Neugestaltung des Außenbereichs.

Im Inneren sind die Eingriffe relativ gering und sämtlich in das vorhandene Gebäudevolumen integriert. Sie betreffen vor allem den Sanitärbereich, der neu organisiert wurde. Neue tief in die Fassade geschnittene, zum Teil bodentiefe Fensterformate verbessern die Innen-Außenbeziehung zum naturnah gestalteten Garten. Der Innenraum steht mit seinen weißen Wänden und Decken und den hellen Einbaumöbeln aus Holz im bewussten Kontrast zum Äußeren. Die Jury des BDA urteilt: „Das Ergebnis stellt eine sehr gelungene, in die Zukunft gerichtete Transformation dar, im Angesicht umfassend gewandelter Bedingungen.“